

nüchliches und geachtetes Mitglied der großen deutschen Sängerschaft sein kann. Solange der Verein den Bestrebungen des Großschornsteins Franz Ritter, des vorzüglichen Sängersführers, der beim Sängertag mit herzlichen, ehrenvollen Worten von Paul Moser, dem amnestenden Gauführer des schwäbisch-bayerischen Sängerbundes, Sitz in Augsburg, ausgezeichnet und vom deutschen Sängerbund in Berlin zur Tonakademie nach Berlin berufen wurde und bereits dorthin abgegangen ist, folgt, solange wird der Verein unter seiner Führerschaft noch manden Vorberührung mit Widmungsschleife, wie dies spontan in Feldkirch beim Festzug der Fall war, aus der Mitte des Volkes an die Fahnen heften und dem Lande Fürstentum Liechtenstein hohe Ehre und Ansehen reichlich einbringen. Der Erfolg des Baduziger Sängerbundes soll den andern Bundesvereinen ein bleibendes Beispiel und den noch außerhalb des Baduziger Sängerbundes stehenden Befangenen eine Zielweisung zu ähnlicher Entwicklung und Fortschrittstüchtigkeit sein. Heil Baduziger Sängerbund!

Diebstahl Liechtenstein

III. Rund um Liechtenstein.

Das schon in der gesamten Schweizerpresse publizierte Kabrennen „Rund um Liechtenstein“, hat in der Schweiz großen Anklang gefunden und gelangt am 12. Juli zur Durchführung. Schon sind Anmeldungen aus allen Teilen der Schweiz eingetroffen und so verspricht dieser 12. Juli ein Tag von Sensationen zu werden.

Die Radfahrer - Vereinigung Liechtenstein und Werdenberg hat ihr Möglichstes getan, um diese Rundfahrt zu einer nationalen und später zu einer internationalen Angelegenheit werden zu lassen. Nicht weniger als 80 bis 100 Fahrer werden erwartet, um auf die immerhin schwere Rundstrecke geschickt zu werden.

Die Strecke ist so ziemlich bekannt, doch wurde sie dieses Jahr um einige Kilometer verlängert. Sie führt vom Start: vom Café Ritz i. Schaan über Vöden, Camprin, Muggell, von dort über den neuen Weg nach Schellenberg, Abfahrt nach Mauren, Schaanwald, Mendeln, Schaan, Mühlholz, Aufstieg zum Triesenberg, wo ein Schenkepreis ausgesetzt ist, hinunter nach Triesen, Balzers, Mäls Balzers Triesen, Babuzig zum Ziele in Schaan. Gesamtlänge 67 Kilometer.

Das Rennen stellt große Anforderungen an das Können der einzelnen Kämpfer, ist aber bei schönem Wetter als ideal anzupreisen. Es wäre nicht uninteressant, wenn sich Sportfreunde finden würden, die an ihnen spendenden Orten Spürprämien stiften würden, genau wie dies bei der Tour de Suisse geschieht. Es würden diese Prämien das Rennen nicht unerheblich beleben und den Dank aller könnten die Spender gewiss sein.

Sollten wir das das Wetter sich bis dahin eines besseren belohnt, so das das dritte Rund um Liechtenstein für alle, für Rennfahrer wie für die Zuschauer eine angenehme Erinnerung bleiben möge.

Triesenberg. Erstmahl in den Landtag.

Die Gemeinde hat am Sonntag für den verstorbenen Abgeordneten Josef Beck eine Erstmahl zu treffen. In Vorschlag waren

„So um die Mittagszeit. Wir werden sie wohl auffordern müssen, einen Imbiß bei uns zu nehmen“.

„Selbstverständlich müssen wir das“, pflichtete ihm sein Vater eifrig bei. „Ich werde sofort mit Frau Sugg sprechen“.

Herrbert sah ihm stumm nach, als Walter de Vere eifrig das Zimmer verließ. So ausgeräumt hatte er ihn kaum je gesehen. Die junge Haushälterin, eine dralle Wirtstochter, aus ihrer bayerischen Heimat in die Schweiz verpflanzt, die etwas verdrießlich in der Küche mit Geschir hantierte, war fast ebenso überfräßig, als sie ihren Dienstherrn den Bereich ihres Wirkungskreises betreten sah. — Noch nie hatte er sich um Hausangelegenheiten bekümmert. Ihre liebe Laune war durch die Tadelnde hervorgerufen, daß ihr Mann, der vor zwei Tagen mit Erlaubnis seines Bruders eine Verführung unternommen hatte, noch nicht zurückgekehrt war. Sie hatte dunkle Vermutungen hinsichtlich dieses überlangen Ausbleibens. Als Walter de Vere ihn nach den Bekannten der Speisekammer erkundigte, erhob Frau Sugg in zorniger Verzweiflung die Hände.

„Nix“, sagte sie kurz. „Nix hab' n' mir. Heute wäre Einhalt gewesen“, erklärte sie weiter, „aber Martin, der Waleffiz, ist nicht nach Hause gekommen. Der Herr solle doch künstlich etwas sparsamer mit der Bewilligung von Extratouren sein“, schloß sie, teils warnend, teils bittend.

„Aber Günter seien doch noch da“, meinte der Hausherr.

(Fortsetzung folgt.)

Josef Bühler Nr. 173 und Wendelin Beck. — Letzterer wurde mit 290 Stimmen gewählt. Wendelin Beck war auch bei der Durchführung der Landtagswahlen auf der Liste der Union, erreichte aber nur 1101 Stimmen, es fehlten ihm etwa 160 Stimmen zum Einzug in den liechtensteinischen Landtag. Die Gemeinde Triesenberg hat nun am Sonntag den dort gefallenen Kandidaten der Union in den Landtag gewählt. Die Union muß also schließlich auch einsehen, daß das neue Wahlgesetz kein Übel ist. Hier kam die Stimme der Gemeinde zur Geltung.

Schaan. Vermählung.

Hier werden im Laufe dieser Woche folgende Paare den Bund fürs Leben schließen: Ludovine Beck und J. Hofp von Sattels; Gottfried Hilli und Fr. Gertrud Hilli; Eugen Hilli und Fr. Mathilde Kraus von Württemberg; und Georg Grid und Fr. Laura Hilli. Unsere Glückwünsche.

Erklärung zu den Anwürfen gegen Gally Stenberg.

Herr Gally Stenberg gelangt an uns, ihm unsere Spalten zu seiner Verteidigung zu öffnen, da er nirgends Gelegenheit habe, sich außer vor Gericht vor der Öffentlichkeit zu verteidigen. Vom Standpunkt der Gerechtigkeit aus öffnen wir deshalb hier gerne die Spalten. Es soll kein Mensch wehrlos sein!

Zu dem Stürmer-Artikel, auf den sich Herr von Vogelsang bezieht, erkläre ich Nachstehendes:

1. Die Behauptung des Stürmers: ich hätte, bevor ich Bankdirektor war, mit Ziegenfellen gehandelt, ist eine aus der Luft gegriffene Unwahrheit, denn ich habe niemals einen solchen Handel betrieben.

2. Die Behauptung des Stürmers: ich hätte die Vergleute an den Betrieben abgefangen, um ihnen die Franken in deutsche Mark umzuwechseln, ist ebenso unrichtig wie lächerlich. Wenn diese Franken bei mir wechseln wollten, so kamen sie in mein Bankgeschäft und wurden an den Schaltern von meinen Beamten bedient. Ich hatte in diesem Privatbankgeschäft über 40 Beamte, in der Saarbank später über 120.

3. Die Behauptung des Stürmers: ich sei am 15. Januar 1916 von Vög in Dreyhausen nach dem Saargebiet verzogen, ist unrichtig. Wahr ist, daß ich zu dieser Zeit nach meiner zweiten Verwundung im Weltkrieg zu dem Infanterie-Regiment Sr. Erz. General Feldmarschall von Hindenburg Nr. 147 in Vög zur Dienstleistung abkommandiert wurde und solange dort in Garnison stand, bis ich zum 3. Male wieder an die Front kam. Ich wohnte seit Oktober 1913, nachdem ich meine aktive Militärdienst beim Infanterie-Regiment Nr. 138 beendet hatte, in Saarbrücken und nie in Vög. Als letzte Auszeichnung als Frontkämpfer erhielt ich im Namen des Führers und Reichskanzlers, durch das Deutsche Generalkonsulat in Zürich, am 25. Februar 1935 das Ehrenkreuz nach hier übermacht.

4. Die Behauptung des Stürmers: ich hätte 12% Zinsen bezahlt und 25% genommen, ist von A bis Z unrichtig. Wahr ist, daß ich niemals in meiner Eigenschaft als Bankdirektor mit den Kunden betr. Verzinsung ihrer Einlagen persönlich verhandelt habe. Ich konnte an Zinssätzen auch gar nichts ändern, sie waren weder von mir noch von der Bank, deren Generaldirektor ich war, zu beeinflussen, denn die zu zahlenden Zinsen wurden von der Bankvereinigung des Saargebietes festgelegt, deren Mitglied auch meine Bank war.

5. Die Behauptung des Stürmers: ich hätte Wucherzinsgeschäfte getrieben, ist ebenfalls unrichtig. Wir haben während der Inflation nur solche Zinsen genommen, die alle anderen Banken ohne Unterschied auch nahmen. Es gab zu jenen Zeiten Zinssätze, die mit den heutigen nicht vergleichbar sind. Ich erinnere mich, daß auch alle anderen Großbanken selbst hohe Zinsen in jenen Zeiten zahlten. Auch das große Bankhaus Wöhring in Saarbrücken hat zu diesen Höhen Geld bei uns aufgenommen. Auch die deutsche Reichsbank hat während der Inflationszeit höhere Zinsen genommen als sonst üblich.

6. Die Behauptung des Stürmers: ich hätte Monat um Monat hohe Summen ins Ausland verbracht, ist unrichtig. Ich habe weder als Bankier noch als Bankdirektor jemals Gelder oder Geldwerte außerhalb des Landes verbracht u. belesen; mit Ausnahme von nicht unbedeutenden Beträgen, die ich deutschen vaterländischen Vereinen im Kampf gegen den Kommunismus (die Kommunisten wollten deswegen Rache nehmen und beantragten deshalb voriges Jahr bei der Saarabstimmung, daß meine Frau und ich nicht abstimmen sollten, weil wir nicht Saarländer seien. Erst durch Vermittlung der Deutschen Front wurde beim Abstimmungsgericht festgestellt, daß die Verdrängung der Kommunisten auf Unwahrheit beruhte zur Verfügung stellte oder verdrängten Armen ohne Unter-

Bauern, achtet auf das junge Bild!
Mit Nacht hat in unserer Gegend am Anfang letzter Woche die Heuernte eingeseht. Wohl da und dort früher als gewöhnlich.

Mit der Heuernte fällt jeweils auch die Zeit zusammen, in welcher die Jungreife auf die Welt kommen. Tief in das kniehohes Gras werden die wehlosen Tierchen von ihren besorgten Müttern gebettet. Ihre Waffe gegen die zahllosen Feinde aus der Tierwelt ist das regungslose Verharren in ihren Schlafwinckeln. Diesen Verlebensstrich führen sie nun aber auch aus, wenn die Wärmemaschine durchs Gras rattert, bis sie dann plötzlich von deren Messer erfasst und mit schweren Verletzungen abgetan werden müssen. Es ist deshalb viel leicht am Plage, hier die Bauern zu bitten, für die hilflosen Tierchen Sorge zu tragen. Wer einigermaßen beobachtet, wird bald herausfinden, wo sich solche Hegelege finden, und kann die Tierchen rechtzeitig in Sicherheit bringen.

7. Die Behauptung des Stürmers: ich hätte eine feudale Villa in Saarbrücken besessen u. anderes mehr, ferner wir hätten große Einladungen gehalten, sind Unwahrheiten und nichts als solche. Die pompöse Villa, die der Stürmer mir andichtet, war das kleinste Familienhaus in der Vögingstraße. Ich habe solches voriges Jahr für 30.000.— Mark verkauft und zwar an den **Freiher Karl Voss**. — Was nun die gesellschaftlichen Einladungen anbelangt, so stelle ich fest, daß wir niemals eine derartige Einladung vollzogen haben, dazu wäre übrigens unser Saal viel zu klein gewesen.

8. Auch die Behauptung: Ich wäre ein großer Glücksspieler gewesen und hätte mit großen Entwürfen gearbeitet, ist völlig aus der Luft gegriffen, denn ich habe während meines ganzen Lebens dergleichen nicht getan.

9. Die Behauptung des Stürmers, ich hätte eine eigene Fußball-Mannschaft gehabt, ist unrichtig. Wahr ist, daß wir jede andere Großbank, auch unsere Bank die sportlichen Festungen unterstützte. So hatten wir eine eigene Sängers-Abteilung, einen Tennisclub u. a. u. einen Fußball-Club. Diese Fußballclubs gute Sportabteilungen wurden zum Freundes der Banken spielten unter sich und besonders Schachspiel von anderen Vereinen eingeladen. Da nun die Mannschaft meiner Bank die beste Bankmannschaft im Saargebiet war, so kam eines Tages der Fußballclub Sparta a. D. (Deutscher-Jung-Katholiken) mit der Bitte zu mir, ich möchte doch erlauben, daß unsere Bankmannschaft mit ihrer Mannschaft ein Freundschafspiel halte. Selbstverständlich habe ich das nicht nur allein erlaubt, sondern ich habe sogar persönlich dem sehr interessanten und schönen Spiel, das 5:5 endete, von Anfang bis Schluß beigewohnt. Die Freude, daß es kein Sieger und Besiegter unter den beiden guten Mannschaften gab, bot Anlaß zu einer photographischen Aufnahme der 22 Fußballspieler und des Führers der Sparta aus Nürnberg und meiner Wenigkeit. Dieser Aufnahme entnahm der Stürmer mein Bild und brachte es in Zerrbild als den größten Gauner des Saargebietes.

10. Die Behauptung: ich hätte mir ein Landhaus gekauft mit 50 Morgen Land und es gleich meiner Frau überschrieben, ist unrichtig. Ebenso unrichtig ist die Behauptung mit dem amerikanischen Juden, den ich dabei als Treuhänder vermandt haben soll. Wahr ist, daß meine Frau, die in die Ehe Grundbesitz mitbrachte, diesen verkaufte und sich für den Erlös einen kleinen Besitz bei Saarbrücken kaufte.

11. Die Behauptung des Stürmers: die Saarbank hätte durch mich pleite gemacht, beweist, wie unrichtig er informiert wurde. Diese Bank war eine Gründung u. drei französischen Großbanken, von denen eine in Zahlungsschwierigkeiten kam. Da unter den drei Banken Uneinigkeit herrschte und Interessenlosigkeit an der Saar, so beschlossen sie, die Saarbank an eine deutsche Gruppe zu verkaufen. Die dann durch die Ereignisse, die hier nicht näher besprochen werden sollen, genommene Entwicklung führten zur Liquidation der Bank, nachdem ich mein Amt als erster Direktor im September 1928 freiwillig und ungezwungen niedergelegt habe.

Die Gründe der Schwierigkeiten kamen daher, daß die Bank schon vor meinem Eintritt (Dezember 1923) in Zahlungsschwierigkeiten war. Sie hatte nur 2,5 Millionen Frs. Kapital, das auf 10 Millionen erhöht wurde. Wir nahmen dann ein gemäßigtes Ausmaß als

Großbank an (wir legten jährlich über acht Milliarden um) u. gaben über 200 Millionen Kredit. Solange als diese drei Mutterbanken selbst flüchtig waren, konnten wir große Kredite geben, denn von ihnen und von der französischen Erbenverwaltung bezogen wir — (was jeder weiß, der mit den Verhältnissen vertraut ist) — unsere Betriebsmittel. Wir hatten so viel Geld zur Verfügung, daß wir nicht nur Handel und Industrie mit Kredit versorgen konnten, sondern auch anderen Banken gemaltige Beträge zur Verfügung stellten. Ja, sogar an die Kommune des Saargebietes haben wir über 30 Millionen Frs. Darlehen geben können. (Wir waren also auf Sparfüßeln überhaupt nicht angewiesen!) Erst als eine unserer Gründungsbanken, weil sie selbst in Schwierigkeiten kam (sie hatte früher vom franz. Staat 900 Millionen zur Verfügung gestellt bekommen) innerhalb 4 Monaten von uns mehr als 60 Millionen zurückbekam, konnte unsere Kundschaft nicht so schnell zurückzahlen als dieses die Mutterbanken „gewünscht“ hätten, und so entwickelten sich innere Kämpfe zwischen den Mutterbanken und mir. Sie strengten auch einen Prozeß gegen mich an von 10 Millionen Frs. wegen **Schadenberechtigung**. Dieser Prozeß begann im Oktober 1928 und wurde im Februar 1936 (also nach 7 1/2 Jahren) wie folgt zu meinen Gunsten vor den Saarbrücker Gerichten beendet:

- Die Bank zieht den Prozeß zurück.
- Die Bank trägt alle ihre Anwaltskosten u. einen Teil zu meinen.
- Die Bank zahlt alle entstandenen Gerichtskosten usw.

Dieses Ergebnis wurde mir Anfang dieses Jahres von meinen Saarbrücker Anwälten in einem Telegramm von ca. 170 Worten nach Baduz mitgeteilt. Es ist also unrichtig, daß ich 40 Millionen Verluste verursacht hätte oder Schulden hinterlassen.

Ebenso unrichtig ist auch die Behauptung, ich hätte mit Gefälligkeitswechseln gearbeitet, wie es unrichtig ist, daß ich geflohen sei. Mein Austritt aus der Bank geschah im September 1928, währenddessen mein Wegzug erst im April 1929 vor sich ging.

Allerdings ging ich von Saarbrücken fort wegen Differenzen und Maßnahmen, die das franz. Mitglied der Saar-Regierungs-Kommission gegen mich veranlaßt und durchgeführt, woran ich zum Teil selbst Schuld bin, denn ich hatte mich unbeliebt bei ihm gemacht, aber nicht etwa allein wegen meiner Steuer-Differenzen, sondern wohl hauptsächlich deswegen, weil ich einen franz. Redakteur aus Paris, der mich erpressen wollte, in Saarbrücken verhaften ließ und der dann mit drei Monaten Gefängnis bestraft wurde.

12. Ich komme nach wie vor nach Deutschland und lasse mich um church gehässige Artikel davon nicht abhalten.

Die Behauptung des Stürmers: daß deutsche Geschäftsleute durch mich schwer geschädigt worden sind, daß der Inhaber eines Gärten-Geschäftes aus Rummer gestorben sei, ist unrichtig. Wahr ist, daß durch mich Hunderte von Gewerbetreibenden Existenzen er- und gehalten wurden und viele viele tausend Arbeiter an Brot. Ich kann mit Tausenden von Dankbriefen die unsinnigen Behauptungen des Stürmers zu jeder Zeit widerlegen.

13. Das man mit Lebendigen kämpft, weiß ich, aber die Toten sollte man doch in Ruhe lassen. Mein Schwager hat keinen Selbstmord begangen, er erlag einem Herzschlag im August 1929 im Betteln seiner Frau und seines Hausarztes und des hüngezeugenen Hausarztes, und deshalb ist die Behauptung des Stürmers absolut unrichtig.

14. Auch mit meiner Frau befaßt sich der Stürmer. Aber aus Gründen der Verehrung zu meiner Frau verlege ich es mir, sie mit in die Debatte zu ziehen. Nur eins kann ich sagen, die Darstellungen im Stürmer sind unrichtig.

15. Bei seiner Darbietung bezieht sich in seinen antisemitischen Betrachtungen der Stürmer auf den Talmud. Obwohl ich den Talmud nicht kenne, erkläre ich mich bereit, 1000 Frs. für irgendeinen wohlthätigen Zweck im Fürstentum Liechtenstein zur Verfügung zu stellen, wenn das, worauf sich der Stürmer bezieht, im Talmud steht, wie es der Stürmer vorträgt. Genau so unrichtig wie die Gerüchte über mich, genau so sind die Begebenheiten, die er dem Talmud in die Schuhe schiebt.

16. Tiefberegnt bedauere ich, daß ich zu dem Stürmer-Artikel Stellung nehmen mußte. Ich dachte immer, daß alle Menschen vor Gott gleich seien und mir alle nur einen einzigen Gott hätten, zu dem der Evangelische, der Katholik, der Jude oder wer es auch sonst sei, nach seiner religiösen Erziehung betet. Ich kann gegen den Stürmer mich nicht wehren als nur durch obige Darlegungen.

Daß aber Herr Karl Freiherr v. Vogelsang in einem Artikel in Nr. 48 vom 10. Juni in seiner Zeitung mich so furdorbar beleidigt u. kränkt unter Wegnahme auf den Stürmer, kann ich als Mensch und Jude mir nicht gefallen lassen. Und weil ich mich gegen diesen

Neues vom Tage

Herrn in keiner Beziehung wehrlos fühle, habe ich gegen ihn Strafverfahren eingeleitet. Ich kann es mit meinem Gewissen nicht lassen, mit welcher Rechts- u. Moralbegrenzung Sr. v. Bogelfang über anständige, fremde Frauen herfällt, die ihm und niemandem im Land irgendein Leid oder Unrecht zugefügt haben, hier aber ihre Abgaben zahlen. Beliebt Herr v. Bogelfang die Menschen, die in Liechtenstein wohnen nur deshalb, weil sie Juden sind? Will er damit besprechen, daß wir wieder von Viechenstein weggehen? Das kann er haben. Weiß er nicht, daß die Juden, die in Liechtenstein wohnen, zu Handels- und Geldingegellschaftlichen Beziehungen haben — direkt und indirekt — jährlich viele hunderttausend Franken im Lande lassen?

Was tue ich hier Unrechtes? Ich verzehre hier nur mein Geld und benehme mich in jeder Beziehung anständig und korrekt. Wenn das Herr von Bogelfang nicht glauben will, dann kann er sich einmal erkundigen. Er kann sich nicht alleine erkundigen darüber, sondern er kann sich auch einmal erkundigen bei den Gewerbetreibenden, Handwerker u. Arbeitern. Er wird hören, daß das gegenseitige Einvernehmen das allerbeste ist. Er kann aber auch einmal die armen Leute aus dem Lande nach uns fragen und er wird sich ein Bild machen können von unserer „Herzlosigkeit“. Auch die Tochter des Herrn Bürgermeisters Marger aus Gamprin, die bei uns ist, ist in der Lage Auskunft über uns zu geben.

17. Ich erkläre deshalb im eigenen und im Namen eines engeren Kreises:

„Wenn die unberechtigten antijewischen Angriffe weiter zunehmen, wird man sich im Jüdischen Viechenstein bald davon überzeugen können, daß die meisten Juden und Goldingegesellschaften wegziehen. Wir sind nicht gelassen, uns noch weiter unseres jüdischen Glaubens wegen mit Schimpf u. Schande bedrücken zu lassen. Wir hoffen, hier in Frieden und Ruhe mit unseren Familien wohnen zu können, ohne uns um die innere u. äußere Politik zu kümmern. Wir verlangen gar nichts, als daß man uns in Ruhe und uns ob unseres Glaubensbekenntnisses nicht leiden läßt.“ Sully Jsenberg.

Ausland

Schadl in Belgrad.

Belgrad, 13. Juni. Reichsbankpräsident Dr. Schadl hielt sich zwei Tage in Belgrad auf und reist heute nach Athen weiter. Er hatte in Belgrad in der Hauptlade Besprechungen mit den leitenden Persönlichkeiten der jugoslawischen Nationalbank. Es soll dabei die Schaffung einer deutschen Bank in Belgrad erörtert worden sein. Das Kapital derselben würde in den Vorkriegsquoten des Deutschen Reichs in den jetzt jugoslawischen Ländern bestehen. Diese deutschen Vorkriegsquoten sollen abgekauft werden sein. Andererseits wird auch vom allfälligen Ankauf eines Großteils der kommenden Ernte der jüdischen Staaten durch Deutschland gesprochen.

Alfred M. Randon, Amerikas republikanischer Präsidentschaftskandidat.

Der Mann, der nun plötzlich als Gegenpieler des einerseits so populären und doch so sehr angefeindeten Roosevelt plötzlich im Rampenlicht der politischen Bühne erscheint, ist ein noch unbekanntes Gesicht. In biographischen Legikon, Who's Who in America, das über mehr als 30,000 Persönlichkeiten Auskunft gibt, ist (1922) sein Name nicht enthalten. Aber gerade dieser Mangel an politischer Vergangenheit scheint sein moralischer Plus zu bedeuten. Seine Gegner können ihm nichts ankreiden, während Roosevelt zahlreiche und erbitterte Feinde hat, die ihn wegen seines „New Deal“ verdammen. Alfred Randon ist Gouverneur von Kansas und vertritt die Farmer des Mittelwestens, die bei den letzten Präsidentschaftswahlen massenhaft zu Roosevelt abgewandert und die es nun für die republikanische Partei zurückzuerbieten gilt. Außerdem hat er Hoffnungen, umgekehrt in benachteiligten demokratischen Kreisen einen guten Fiskus zu machen, weil dort die erbittertesten Gegner des Rooseveltischen New Deal zu finden sind. Alfred Randon ist nicht ein Politiker der alten Schule sondern gilt, mit Recht oder Unrecht, als „Jedermann“, weil schon Hoover, der freilich als solcher verfaßt hat. Da Randons Anhänger nichts Politisches über ihn zu sagen wissen, vergleichen sie ihren Kandidaten mit dem Schweizer Calvin Coolidge. Aber von diesem kann man behaupten, aber im großen und ganzen sehr glücklich, vertriebenen Präsidentsen weiß man, daß seinem äußeren Schweigen eine innere Leere entspricht. Jedenfalls sind Roosevelt's Ausreißer im bevorstehenden wilden Kampf um die Präsidentschaft bei weitem die günstigsten.

Die Internationale Arbeitskonferenz schloß die große Debatte über die 40 Stundenwoche in der Textilindustrie mit Annahme eines Antrages ab, wonach eine Kommission die Einzelheiten der Einführung zu prüfen und der Plenarversammlung Bericht zu erstatten hat.

Die Hauptzüge des türkischen Entwurfes für die neue Konvention zur Erziehung des im Kaufman Vertrag festgelegten Meerengenregimes werden veröffentlicht.

Der spanische Minister hat sich mit der beunruhigenden Lage in verschiedenen Teilen Spaniens beschäftigt. Es sollen scharfe Strafen verhängt werden. Man rechnet mit der Bildung einer neuen Regierung. In Malaga kam es zu neuen heftigen Zusammenstößen.

Die Entwicklung der Lage in China ist unübersichtlich. Während überraschend mit der Möglichkeit eines Friedensschlusses zwischen

Die 40-Stundenwoche von der französischen Kammer angenommen.

Paris, 12. Juni. Verschiedene Abänderungsanträge werden von der Kammer abgelehnt. Schließlich werden die vier Artikel der Gesetzesvorlage angenommen. Noch läßt sich Taubier vernehmen, der einem Gesetz nicht zustimmen kann, das er für außerordentlich gefährlich hält. Dasselbe erklärt Oberkirk, Taittinger ruft: „Das ist eine Politik des Selbstmordes!“

Bei der Abstimmung wurde das die 40-Stundenwoche einführende Gesetz mit 385 gegen 175 Stimmen angenommen.

Reformierung des Völkerbundes.

Der britische Schatzkanzler Neville Chamberlain hielt im Londoner „Club von 1900“ eine Rede, in der er den Mißerfolg der Sanktionen feststellte und sich gegen die Sanktionenverschärfung wandte. Man müsse jetzt den Völkerbund reformieren, um einen weiteren gleichen Mißerfolg auszuschließen. Er befürwortete dabei das System der Regionalabkommen.

Im fiebrigen Frankreich.

Paris, 13. Juni. Die Kammer stimmte mit 528 gegen 7 Stimmen dem Gesetzesentwurf betreffend Einführung des Gesamtarbeitsvertrages zu. Künftig werden die Beziehungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den meisten Fällen durch solche Verträge geregelt sein. Der erste Artikel der Gesetzesvorlage betrifft 1. die Gewerkschaftsfreiheit, 2. die Meinungsfreiheit für Arbeiter, 3. Schaffung von Betriebsräten in allen Unternehmungen, die mindestens zehn Arbeiter beschäftigen, 4. Wählerliste, 5. bezahlte Ferien usw. Die Kammer genehmigte auch eine Bestimmung, nach der das Gesetz auch in Algerien und den Kolonien zur Anwendung gelangen soll.

Unmetereverletzungen in Württemberg.

Stuttgart, 13. Juni. Ein wolkenbruchartiger Regen mit Hagel richtete am Frontleindammstag, wie erst jetzt bekannt wird, im Ranzacht schwere Verletzungen an. Straßen wurden aufgerissen, die Felder und Wiesen überschwemmt und verflammt, jedoch der angerichtete Schaden noch nicht zu übersehen ist. Am schwersten betroffen wurde die Gegend von Böfingen, wo die Steilhänge der Westseite des Büffens ins Rutschen kamen. Die Wohnungen und Stallungen an der Ranzacht mußten geräumt werden. Bei Heiltingen wurde eine Brücke fortgeschwemmt. In Uttenweiler verdrängte die Feuerwehr, bis an die Hüften im eiligen Wasser stehend, zu retten, was nur irgend möglich war. In Plümmern und Ofingen am Büffen ist der Hagelschaden bedeutend, die Gärten und Rübenselder sind so gut wie vernichtet. In Heuborf stand der ganze untere Ortsteil im Wasser, an einigen Stellen stieg es fast einen Meter hoch an.

Vom schweizerischen Arbeitsmarkt.

Im Mai 1936 waren bei den schweizerischen Arbeitsämtern 80,004 Stellenluchende angemeldet gegenüber 89,370 vor einem Monat u. 65,908 vor Jahresfrist.

Für eine Herabsetzung des Zinses.

Die Schweizerische Vereinigung für Zinsenkung in Zürich machte dem Bundesrat eine Eingabe, mit dem Ersuchen um beförderliche Stellungnahme zur Frage einer zwangswegweisen Senkung der Zinsfüße auf der privaten wie öffentlichen Verschuldung. In der Eingabe wird auf die vom Bundesrat selbst festgestellte hochgradige Verschuldung von Bund, Bundesbahnen, Kantonen, Gemeinden und der Privatwirtschaft, sowie auf die überprozentige Zinslast, welche das hohe schweizerische Preisniveau mitbedingend, hingewiesen.

Die Zinsherabsetzung ist, so wird u. a. ausgeführt, derzeit das hauptsächlichste und wirksamste Mittel zur Ermöglichung der vom Bundesrat geforderten Preisentwertung, ohne daß dabei die Konsumkraft der Lohnverworbenden gerührt und die Binnenwirtschaft gerüttelt wird. Die Zinsenkung bildet eine unerlässliche Voraussetzung, daß die Budgets der öffentlichen Körperschaften ins Gleichgewicht gebracht und daß vermehrte Schuldentilgungen vorgenommen werden können.

Nord- und Südchina gerechnet wird, sprechen andere Berichte von einer neuen Verschärfung der Lage, weil sich die Manking-Regierung durch bestimmte Truppeneinheiten der Kräfteproving noch immer bedroht fühle.

Die dreizehntägigen arabischen, jüdischen u. englischen Kaufmannshandlungen in Palästina dehnen sich weiter aus. Erstmals ist ein britischer Polizeioffizier schwer verletzt worden.

Die Streikbewegung in der belgischen Metallindustrie hat sich weiter verschärft. Der neue Minister für Arbeit und soziale Fürsorge fordert die Arbeiterchaft auf, Ruhe zu bewahren.

Die Welllage aus der Genserperspektive.

In der Plenarversammlung der Internationalen Arbeitskonferenz ergriß bei der Diskussion des Berichtes des Direktors des Arbeitsamtes auch der schweizerische Arbeitsgelehrte, Ingenieur Tzaut, das Wort. Er führte aus, daß die Welt zurzeit sich nicht nur in einer wirtschaftlichen, sondern auch in einer geistlichen moralischen Krise befinde. Man könne glauben, daß der Wahnsinn sich eines Teils der Menschheit bemächtigt habe. Seit 1914 habe der größte Teil der Staaten jene Verpflichtungen mit der größten Ungenauigkeit verlehnt. Die Verträge und Konventionen politischer, wirtschaftlicher, finanzieller und militärischer Natur würden ohne Unterschied über den Haufen geworfen und das gegebene Wort werde verleugnet. Die Krise sei tief und werde nicht rasch überwunden werden können. Die Heilmittel müßten internationaler Natur sein. Es müßten in erster Linie in progressiver Weise die Schranken, welche die wirtschaftliche Tätigkeit einengen und schädigen, beseitigt werden, und es müßten Maßnahmen ergriffen werden, um das Vertrauen in die Zukunft zu schaffen. Es müßte die internationale Handelsfreiheit und die Achtung vor den eingegangenen Verpflichtungen wieder hergestellt werden. Nur auf diese Weise werde man aus dem Chaos herauskommen.

Die Streiklage in Frankreich.

Paris, 14. Juni. In der Streikbewegung ist am Samstag große Entspannung eingetreten. Die schwerigsten Differenzen zeigten sich zwischen den Arbeitgebern und den Angestellten der großen Warenhäuser, sowie im Versicherungswesen. Im übrigen wird noch hauptsächlich gestreikt in der Filmindustrie, in den Parkimereien, bei der Flugschiffahrt, in den Rüstungsereien und in einigen Gewerkschaften des Baumwesens. Am Montag morgen nehmen in der Pariser Gegend 300,000 Metall- und Bauarbeiter die Arbeit wieder auf.

In den Renault-Werken wurde zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer das endgültige Abkommen unterzeichnet.

Der allgemeine Gewerkschaftsbund hat ein Communiqué veröffentlicht, in dem festgestellt wird, daß die durch die Annahme der sozialen Gesetzentwürfe durch die Kammer in Frankreich entstandene Lage den Gewerkschaftsbund zu der Erklärung ermächtigt, daß eine neue Sozialpolitik entstanden sei. Der leitende Ausschuss des allgemeinen Gewerkschaftsbundes warnt die Arbeiter vor der Tätigkeit von Provokatoren und vor der Bildung von angeblich unabhängigen Gewerkschaften, die in Wirklichkeit von Feinden der Freiheit, der Ordnung und der französischen Republik geleitet und besetzt würden.

Die Hafenarbeiter von Paris haben am Samstag beschlossen, für alle Häfen der Pariser Gegend den Streik zu erklären. Der Untersekretär für die Handelschiffahrt, Tasso, hat an die Maritimer Arbeiterchaft einen Appell gerichtet, in welchem er die Arbeiter vor den Untrieben von Provokatoren warnt.

Schwere Unruhen in Spanien.

Madrid, 14. Juni. Der Minister hat beschloß gegen die Arbeitgeber vorzugehen, welche sich systematisch weigern, die in Arbeitskonflikten gefällten Schiedssprüche anzunehmen. Auch gegen die gefahrbringend ausgetretenen Streiks sollen Maßnahmen ergriffen werden. Scharfe Behörden, welche sich einer Pflichtverletzung schuldig machen, sollen abgesetzt werden.

In Malaga und der ganzen Provinz haben sich weitere Zwischenfälle ereignet. Am Freitag morgen wurde ein Arbeiter von Un-

bekanntem erschossen, die die Flucht ergriffen. Ein Passant wurde schwer verletzt. Ferner wurde der Polizeichef von Fuente Piedra überfallen und schwer verletzt. Von sozialistischer Seite wurden Flugblätter verteilt, in denen die Anhänger der anarcho-syndikalistischen Gewerkschaft als „Arbeitermörder“ erklärt und jede Verbindung zwischen dieser und der sozialistischen Gewerkschaft als unmöglich bezeichnet wird.

In Olmedo wurden im Verlauf einer großen Schlägerei zwei Sozialisten getötet. Der Streik der Fischer von Vigo hat sich auf verschiedene Häfen der Provinz ausgedehnt. Er umfaßt jetzt ungefähr 50,000 Arbeiter.

Eine Riefenkundgebung von 100,000 Studenten gegen Japan.

Kanton, 14. Juni. 100,000 Studenten u. Arbeiter veranstalteten am Samstag vormittag eine Riefenkundgebung in den Straßen der Stadt gegen Japan. Unter den Teilnehmern an der Kundgebung bemerkte man Professoren, Studenten, Bankangestellte und Fabrikarbeiter. Durch die Hauptstraßen der Stadt zog ein Riefenzug unter Wägen patriotischer Lieber. Die Universität und die wichtigsten Mittelschulen stehen unter polizeilicher Bewachung.

Die neue belgische Regierung.

Van Zeeland hat die neue belgische Regierung gebildet. Sie umfaßt 15 Mitglieder, davon 4 Nichtparlamentarier, 6 Sozialisten, 4 Katholiken, 3 Liberale. General Drees wurde Minister für die Landesverteidigung.

Aufhebung der Sanktionen auf 26. Juni?

Rom, 14. Juni. Beinahe alle italienischen Zeitungen lassen die Möglichkeit einer Aufhebung der Sanktionen auf den 26. Juni ins Auge.

Verhöre Erörterungen in England.

London, 14. Juni. Die Frage der Aufhebung der Sanktionen bildet auch heute den Gegenstand von Erörterungen in der Londoner Presse.

Der „Daily Telegraph“ kündigt an, daß England die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien beantragen werde, sobald die Frage in der Völkerbundsversammlung zur Sprache komme. „Es bleibt zu entscheiden“, fügt er bei, „ob der Vertreter Großbritanniens selber die Initiative zu einem solchen Antrag ergreifen wird. Herorragende Mitglieder des Kabinetts sind heute der Meinung, daß dies die korrekteste Haltung sei, die England einnehmen könne.“

Stinkbomben in Wien.

Wien, 14. Juni. Am Samstagabend wurden an verschiedenen Orten Stinkbomben geschleudert, so im Burgtheater, in der Oper, in zwei großen Kinos und in einigen Cafés. Die Polizei hat mehrere verdächtige Personen angehalten. Es wird vermutet, daß es sich um nationalsozialistische Kundgebungen handelt.

Japans Bevölkerungszunahme.

Tokio, 14. Juni. Das Statistische Amt veröffentlicht folgende Zahlen über die Veränderung der japanischen Bevölkerung im abgelaufenen Jahre: Geburten 2,190,651, Todesfälle 1,162,058, natürlicher Bevölkerungszunahme mitbin 1,028,593.

Niederlage der schwedischen Regierung.

Stockholm, 14. Juni. Die schwedische Regierung hat am Samstag im Parlament eine Niederlage erlitten. Ein Gesetzesentwurf über die Erhöhung der Altersgrenze, zu dem die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, wurde in der ersten Kammer mit 81 gegen 64 Stimmen, in der zweiten Kammer mit 113 gegen 107 Stimmen abgelehnt. Der Rücktritt des Kabinetts wird für Montag erwartet.

Rothschweizerische Schwingel.

Derlikon, 14. Juni. Das 43. nordostschweizerische Schwingelfest auf der Derlikoner Kadrennabund war von etwa 20 Schwingern aus der ganzen Ostschweiz, sowie einigen Berner und Innerer Schweizer Sennenführern besucht. Die Veberraffung des Vormittags war die zweimalige Niederlage Zuckerdens gegenüber Woodli (St. Gallen). Auch die Gebr. Angst hatten diesmal mehr Mühe, sich einzugemachen durchzuführen als bei früheren Festen. Der Schlusskampf endete mit dem Siege Woodli's über Willi Ernst (Rittmannen). Aus der Rangliste entnehmen wir folgende: 1. Kränzgeninner: 1. Woodli (St. Gallen) 58,5. 2. Rindermetz (St. Gallen) 57,5. 3. Fesler Karl (Ried) 57,0. 4. Willi Ernst (Rittmannen) 56,75. 5a. Kopp Ernst (Niederörsch, Bern). 5b. Angst Eugen (Winterthur) 56,25 Punkte.

Bauernregeln im Juni.

Juni feucht und warm, macht den Bauern nicht arm. Soll gedeihen Korn und Wein, muß der Juni trocken sein. Juni trocken mehr als naß, fällt mit gutem Wein des Jah. Wenn halt und naß der Juni war, verdirbt es jedes ganze Jahr. Wies an Wederbe (St.) wintern mag, mittert es noch 30 Tag. Gut Wettergareta (10. Juni) keinen Sommerfein, dann kommt das Heu nicht trocken rein. Regnets auf St. Barnabas (11.), schwinmen die Trauben bis ins Jaß.

Herzogener: Carl. Stenham. Volkshilft. Gebets-Verantwortl. für den Engelstein. Die Verwaltung Verantwortlicher Schriftleiter: Alfons Knapp.